

u^b

b
**UNIVERSITÄT
BERN**

ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG
VON FRAUEN UND MÄNNERN

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE UNIVERSITÄT BERN



Geschlechtergerechte Sprache

Geschätzte Universitätsangehörige



Ich freue mich, Ihnen Empfehlungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch an der Universität Bern vorlegen zu dürfen. Wir wollen Sie damit zum bewussten und manchmal auch spielerischen Umgang mit Sprache anregen und herkömmliche und einschränkende Gewohnheiten und Bilder überwinden. Mit diesen Empfehlungen wollen wir unsere Politik der Chancengleichheit und die Bemühungen unserer Universität, Diskriminierungen auf Grund des Geschlechts zu beseitigen, unterstützen. Die geschlechtergerechte Verwendung von Sprache und Bildern trägt zur tatsächlichen Chancengleichheit von Frauen und Männern bei, in den Köpfen und im universitären Alltag.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Universität Bern schreibt keine vereinheitlichte Sprachregelung vor, welche für alle Universitätsangehörigen verbindlich ist. Dennoch möchte ich mit Nachdruck betonen: Die ausschliessliche Verwendung männlicher Personenbezeichnungen, die in schriftlichen Arbeiten, aber auch in Veranstaltungen der Universität Bern mitunter noch Verbreitung findet, erfüllt die Anforderungen an eine geschlechtergerechte Sprache beziehungsweise Universität nicht. Alternativen finden Sie auf den folgenden Seiten. Sie werden sehen: es geht ganz leicht!

Ein grosser Dank gilt an dieser Stelle Prof. Dr. Martin Reisinger, welcher die vorliegenden Empfehlungen grossteils verfasst hat. Wir alle können mit Aufmerksamkeit, Kreativität und einem spielerischen Umgang mit Sprache Diskriminierungen abbauen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und bei der Umsetzung unserer Anregungen in Ihrem Alltag.

Doris Wastl-Walter

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter
Vizekantorin Qualität, Nachhaltigkeit und Gleichstellung

Inhaltsverzeichnis

A	Einleitung: «Aber Frauen sind doch mitgemeint?»	7
B	Das Wichtigste in Kürze	10
C	Grundprinzipien geschlechtergerechten Sprachgebrauchs	13
1	Sichtbarkeit von Frauen und Männern	13
1.1	Vollständige Paarformen	
1.2	Sparformen	
2	Abstraktion und Neutralisierung von Geschlecht	21
2.1	Alternative Begriffe wählen	
2.2	Sätze umformulieren	
3	Geschlechtersymmetrie in der gesprochenen Sprache, geschriebenen Sprache und Bildsprache	29
3.1	Geschlechtersymmetrie in der gesprochenen und geschriebenen Sprache	
3.2	Geschlechtersymmetrie in der Bildsprache	
4	Sichtbarkeit von Geschlechtervielfalt	37
4.1	Gender_Gap	
4.2	Gender-Sternchen	
D	Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten	43
E	Weiterführende Informationen	44

A Einleitung: «Aber Frauen sind doch mitgemeint?»

Sprache und Bilder zeichnen gesellschaftliche Realitäten nicht nur nach, sondern prägen sie auch massgeblich, indem sie unsere Wahrnehmung, unser Denken und unser Handeln beeinflussen. Sprache ist nicht ein für alle Mal festgelegt, sondern hält mit den gesellschaftlichen Veränderungen Schritt und führt diese auch mit herbei. Für die Gestaltung gerechter Geschlechterverhältnisse ist es wichtig, wie wir sprechen, schreiben und abbilden. Geschlechtergerechter Sprachgebrauch ist leicht erlernbar. Er ist eine Frage des Bewusstseins und der Gewohnheit.

Mit der Argumentation, geschlechtergerechte Sprache sei umständlich und unlesbar, wird nach wie vor das so genannte «generische Maskulinum» verteidigt. Es wird mit dem Argument zu stützen versucht, dass Frauen bei männlichen Personenbezeichnungen mitgemeint seien, weil männliche Wortformen eine allgemeine («generische»), geschlechtsübergreifende Bedeutung hätten. Diese Sicht ist unzutreffend. Beim Lesen und Hören männlicher Personenbezeichnungen werden Frauen nicht gleichberechtigt gedanklich einbezogen. Mit dem generischen Maskulinum wird nicht nur die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern aufrechterhalten, sondern wird auch missverständlich und unhöflich formuliert. Eine einleitende Generalklausel («Der Einfachheit halber wird im folgenden Text nur die männliche Form verwendet, weibliche Personen sind mitgemeint.») vermag diese Defizite nicht wettzumachen. Sie mutet wie eine halbherzige Alibi-Aktion ohne Einsicht in das Problem an. Wo Frauen nämlich nicht explizit genannt sind, werden sie seltener mitgedacht und fühlen sie sich auch seltener angesprochen (zum Beispiel bei Stellenansuchreibungen).

Die Universität Bern will die Geschlechtergerechtigkeit in einem umfassenden Sinn fördern und sieht die sprachliche Gleichbehandlung als Selbstverständlichkeit an. Sie ist im Reglement für die Gleichstellung der Universität Bern rechtlich wie folgt festgeschrieben:

«Im allgemeinen Schriftverkehr, in Urkunden sowie in Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Universität Bern werden entweder geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder die weibliche und die männliche Sprachform verwendet.»

Art. 22 Reglement für Gleichstellung

Vorliegende Empfehlungen dienen Dozierenden, Studierenden sowie dem Verwaltungspersonal als Instrument für geschlechtergerechtes Formulieren. Sie enthalten praxisnahe Tipps für eine präzise Sprache, welche gerade im wissenschaftlichen Kontext erwünscht ist. Für Interessierte geben sie zudem einen weiterführenden Überblick über verschiedene Sprachgebräuche.

Das Kapitel vier geht auf Diskussionen über neue Strategien der sprachlichen Darstellung von Geschlechtern jenseits der strikten Einteilung in Frauen und Männer ein. Die dort aufgeführten Empfehlungen gehen über die im Gleichstellungs-Reglement geforderten Regelungen hinaus, sie spiegeln jedoch neuere Sprachgebräuche wider, die auch Eingang in die Universität Bern gefunden haben.

Insgesamt will diese Broschüre dazu beitragen, der tatsächlichen Gleichstellung einen Schritt näher zu kommen und abwertende Geschlechterklischees zu durchbrechen.

Lesehilfe
Das Wichtigste in Kürze
Auf folgender Doppelseite finden Sie zusammenfassend die Empfehlungen für die Universitätsangehörigen.

Hauptkapitel
In den hinteren Kapiteln finden Sie Erläuterungen zu den Empfehlungen, Hintergrundinformationen zu verschiedenen Sprachgebräuchen sowie Hinweise, in welchen Kontexten sich diese eignen.

B Das Wichtigste in Kürze

Bei geschlechtergerechtem Schreiben, Sprechen und Abbilden gilt es, je nach Kontext zu überlegen, was mit Blick auf die «Geschlechterfrage» ausgesagt, berücksichtigt und erreicht werden soll, um dann entsprechende Benennungen zu wählen. Im Sinne der Lebendigkeit der Sprache kann zwischen verschiedenen Strategien abgewechselt werden.

Die Universität Bern schreibt keine vereinheitlichte Sprachregelung vor, welche für alle Universitätsangehörigen verbindlich sind. Die ausschliessliche Verwendung männlicher Personenbezeichnungen erfüllt aber die Anforderung an geschlechtergerechtes Formulieren nicht. Die Grundprinzipien eins bis drei bilden einen Rahmen an Empfehlungen, welche dem Qualitätsanspruch an unserer Universität gerecht werden.

Das vierte Prinzip bildet einen neueren Sprachgebrauch ab, welcher sich in den letzten Jahren etabliert hat: Diese Strategie betrifft die Sichtbarmachung von Geschlechtern jenseits des Mann-Frau-Schemas in Kontexten, in denen die Geschlechtervielfalt sichtbar gemacht werden will.

Erläuterungen zu den hier aufgeführten Empfehlungen sowie Ausführungen zu weiteren Sprachgebrauchen finden Sie in den Hauptkapiteln (Seite 13 ff.).

1 Sichtbarkeit von Frauen und Männern

Verwenden Sie in fortlaufenden und gesprochenen Texten Vollformen, wenn Frauen und Männer gemeint sind.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Benutzen Sie Sparformen vor allem bei Platzknappheit:

Binnen-I

MitarbeiterInnen

Schrägstrich

des Professors/der Professorin

2 Abstraktion und Neutralisierung von Geschlecht

Wählen Sie alternative Begriffe, die das Geschlecht neutralisieren oder von ihm abstrahieren, wenn die Angabe des Geschlechts unwichtig ist.

1 Abstrakte Wörter (Abstraktion)

Die Lehrkräfte haben Pausenaufsicht.

Die Lehrer haben Pausenaufsicht.

2 Substantivierte Partizipien und Adjektive (Neutralisierung)

Die Dozierenden erhalten die Lehrerevaluationen.

Jeder-Dozent erhält die Lehrerevaluationen.

3 Unpersönliche Bezeichnungen von Funktionen und Institutionen (Abstraktion)

Das Kollegium hat einen finanziellen Beitrag gesprochen.

Die Professoren haben einen finanziellen Beitrag gesprochen.

4 Geschlechtsunspezifische Personenbezeichnungen (Neutralisierung)

Jeder Mensch, jede Person

5 Kollektivbezeichnungen (Abstraktion)

die Spielerinnen des Nationalteams

die Spielerinnen der Nationalmannschaft

6 Geschlechtsneutrale Pluralformen

Leute, Eltern

Formulieren Sie Sätze so um, dass geschlechtsbezogene Begriffe umgangen werden können, wenn die Angabe des Geschlechts unwichtig ist:

1 mit Pronomen

wer die Prüfung absolviert hat, kann...

2 durch direkte Anrede

Bitte beachten Sie folgenden Hinweis:...

3 mit dem modalen Infinitiv

ist bitte auszufüllen!

4 durch einen Passivsatz

Die Kinderzulagen werden mit dem Lohn ausbezahlt.

5 mit Hilfe von Adjektiven

Die ärztliche Diagnose steht morgen fest.

3 Geschlechtersymmetrie in der gesprochenen Sprache, geschriebenen Sprache und Bildsprache

Benennen Sie Männer und Frauen mit gleichwertigen Personenbezeichnungen.

Frauen- und Männerwettbewerb

Mädchen- und Herrenwettbewerb

Stellen Sie Männer und Frauen in der Bildsprache angemessen dar.

In der Bildsprache sollten stereotype oder abwertende Darstellungen eines Geschlechtes vermieden werden.

4 Sichtbarkeit von Geschlechtervielfalt

Verwenden Sie in Kontexten, in denen Sie die Geschlechtervielfalt sichtbar machen wollen, die Kurzformen:

Gender Gap **Gender-Sternchen**

Forscher_innen Student*innen

Beide können auch als Sparform verwendet werden.

C Grundprinzipien geschlechtergerechten Sprachgebrauchs

1 Sichtbarkeit von Frauen und Männern

Bei geschlechtergerechtem Schreiben, Sprechen und Abbildungen gilt es, je nach Kontext zu überlegen, was mit Blick auf die «Geschlechterfrage» ausgesagt, berücksichtigt und erreicht werden soll. Um sicherzugehen, dass in Formulierungen zum Beispiel auch Frauen mit eingeschlossen sind, sollten Sie ausdrücklich männliche und weibliche Wortformen benutzen, also Paarformen bilden.

Schreiben und sprechen Sie von Frauen und Männern, wenn beide Geschlechter gemeint sind. Generelle Hinweise, dass sich alle männlichen Personenbezeichnungen in einem Text auch auf Frauen beziehen, genügen nicht.

1.1 Vollständige Paarformen

Die Paarformen können entweder vollständig ausformuliert oder zu Sparformen verkürzt sein.

Vollständige Paarformen sind bis heute der zuverlässigste Weg, um die Präsenz von Frauen und Mädchen sprachlich ebenso wie mental zu erhöhen. Eine Paarform ist vollständig, wenn sowohl die ganze männliche Wortform als auch die ganze weibliche Wortform angeführt wird.

Bei vollständigen Paarformen werden die weibliche und die männliche Wortform entweder mit einer beordnenden Konjunktion («und», «sowie», «beziehungsweise/bzw.» und «oder») oder mit dem Schrägstrich («/») verbunden. Dabei wird der Schrägstrich für kurz zu haltende Schriftstücke wie etwa Formulare und Fragebögen bevorzugt, allerdings nur zwischen vollständigen Wortformen.

Verwenden Sie in fortlaufenden und gesprochenen Texten Vollformen, wenn Männer und Frauen gemeint sind.

NEIN

Die Lehrer sind ziemlich gefordert.
Studenten zahlen die Hälfte.

JA

Die Lehrerinnen und Lehrer sind ziemlich gefordert.
Studenten bzw. Studentinnen zahlen die Hälfte.

In Sprachleitfäden wird manchmal das so genannte Titanic-Prinzip empfohlen. Es besagt, dass die weibliche Wortform stets vor der männlichen Wortform zu nennen sei – analog zu dem Rettungsbefehl «Frauen und Kinder zuerst!», der erteilt wird, wenn ein Schiff zu sinken droht. Die Befolgung dieses Prinzips ist prinzipiell zu begrüssen, weil Frauen gegenüber Männern oft benachteiligt werden.

Dagegen spricht allerdings, dass das Prinzip einem paternalistischen Kontext entstammt, in dem Frauen als das «schwächere Geschlecht» betrachtet werden.

Wenn in einem Text die häufige Verwendung von Doppelformen die Lesbarkeit beeinträchtigt, lassen sich Formulierungsalternativen (z. B. Plural- und Sparformen) finden.

NEIN

Jeder Schweizer und jede Schweizerin hat die Möglichkeit, seinen oder ihren Wohnsitz innerhalb des Bundesgebiets frei zu wählen und sich seinen oder ihren Arbeitsplatz in dem Kanton zu suchen, in dem er oder sie auch ansässig ist.

JA

Alle Schweizerinnen und Schweizer haben die Möglichkeit, ihren Wohnsitz innerhalb des Bundesgebiets frei zu wählen und sich ihren Arbeitsplatz in dem Kanton zu suchen, in dem sie auch ansässig sind.

Der Einwand, dass Doppelformen mündlich zu umständlich seien, lässt sich mit dem Hinweis entkräften, dass die präzise Benennung der Geschlechter oft ökonomischer ist als ein Interpretationsoffener Gebrauch des vermeintlich neutralen generischen Maskulinums. Dieses führt zu dem gedanklichen Mehraufwand, jedes Mal darüber grübeln zu müssen, ob nun Frauen mitgemeint sind oder nicht.

Vollständige Paarformen sind für die folgenden Text- und Diskursarten besonders sinnvoll:

- Lauftexte
- Rechtstexte, die für alle verbindlich sind
- Verwaltungstexte
- wissenschaftliche Texte, die dem Kriterium der Genauigkeit genügen sollen
- Medientexte, die zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen
- mündliche Kommunikation wie Vorlesungen, Vorträge und Referate

1.2 Sparformen

Es gibt ökonomische sprachliche Verkürzungen, die an Stelle vollständiger Doppelformen verwendet werden, darunter die Sparformen mittels Binnen-I, Schrägstrich, generischem Femininum, Gender_Gap bzw. Gender-Sternchen oder Einklammerung. Die Einklammerung «(-in)» gehört nicht zu den hier empfohlenen Formen, da sie Frauen zu einem Zusatz und weniger wichtigen Nachtrag herabstuft. Bei zusammengesetzten Wörtern (Komposita) empfiehlt es sich, mit Sparformen zurückhaltend umzugehen. Oft ist es günstiger, auf alternative (z. B. abstraktere) Formulierungen auszuweichen oder das zusammengesetzte Wort aufzulösen.

Benutzen Sie bei Platzknappheit Kurzformen wie das Binnen-I oder den Schrägstrich zwischen vollständigen Wortformen (nicht innerhalb eines Wortes).

1 Binnen-I

Die von der Universität Bern bevorzugte Sparform ist das Binnen-I. Studien haben gezeigt, dass die Verwendung des Binnen-I dazu führt, dass Frauen viel öfter als beim (ebenfals kurzen) generischen Maskulinum mitgedacht werden (siehe z. B. Steiger/Irmen 2011).

Das Binnen-I wurde 1981 vom Journalisten Christoph Busch eingeführt (Kargl/Wetschanow/Wodak/Perle 1997: 60) und ab 1983 von der Schweizer Wochenzeitung «WOZ» konsequent aufgegriffen, um schliesslich Verbreitung im gesamten deutschsprachigen Raum zu finden. Der Duden lehnte das Binnen-I früher strikt ab – mit dem Argument, dass im Deutschen keine Grossschreibung im Inneren des Wortes zulässig sei. Mittlerweile verhält sich die Duden-Redaktion weniger präskriptiv, um dem tatsächlichen Sprachgebrauch stärker Rechnung zu tragen. In der 2008 publizierten Duden-Grammatik heisst es nur, dass das Binnen-I in der amtlichen Rechtschreibung nicht ausdrücklich vorgesehen sei (Dudenredaktion 2008, S. 155; vgl. auch Eickhoff 2012, S. 200).

Führt das Weglassen der Endungen «-In» oder «-Innen» zu inkorrekten Wortformen, empfiehlt es sich, auf vollständige Paarformen auszuweichen:

NEIN aufgrund der WEGGLASSPROBE

**des oder der Lehrerin → des Lehrer
den Studentinnen → den Student
den SchülerInnen → den Schüler (Mehrzahl)**

JA

**des Lehrers oder der Lehrerin
den Studentinnen und Studenten
den Schülern und SchülerInnen**

NEIN

die **StudentinnenvertreterInnen**
die **DozentInnenvertreterInnen**

JA

die **Studierendenvertretung**
die **VertreterInnen der StudentInnen**
die **Dozierendenvertretung**
die **VertreterInnen der DozentInnen**

In Kombination mit dem Binnen-I werden manchmal auch andere Buchstaben am Ende von Deklinationseendungen gross geschrieben, z. B. die Buchstaben «E», «R» und «N» am Ende von unbestimmten Artikeln («eineR», «eineN») und unbestimmten Pronomina («jederR», «jedenN»). Diese Schreibweise ist ökonomisch, sollte in Fliesstexten jedoch nur verwendet werden, wenn die Weglassprobe zu grammatikalisch korrekten Formulierungen führt.

Es gibt keine klare amtliche Regelung der Trennung von Wortformen mit Binnen-I. Wortformen mit Binnen-I werden oft gleich wie die weiblichen Wortformen getrennt, da sie diesen insgesamt näher stehen als den männlichen Wortformen. In diesem Fall kommen die Regeln der Silbentrennung zur Anwendung.

NEIN

die **Schüler-Innen**, die **Student-Innen**

JA

die **Schüle-rInnen**, die **Studen-tInnen**

2 Schrägstrich

Bei dieser Sparform wird die männliche und weibliche Endung durch einen Schrägstrich getrennt: «Schüler/innen», «Student/innen», «Professor/innen». An dieser Schrägstrichlösung innerhalb von Wörtern wird kritisiert, dass sie Frauen zu einem abtrennbaren Anhängsel degradiere, dass sie bei der Weglassprobe manchmal zu ungrammatischen Formen führe und dass sie manchmal die Lesbarkeit in Fliesstexten beeinträchtige. Sie wird daher nicht empfohlen. Dagegen ist der Schrägstrich zwischen vollständigen Wortformen in manchen Textarten (z.B. Formularen) ökonomisch.

NEIN aufgrund der WEGGLASSPROBE

des/der Professors/in → **der Professorin**

JA

des Professors / der Professorin

3 Generisches Femininum

Beim generischen Femininum wird die männliche Wortform als in der weiblichen Wortform enthalten angenommen:

«Schülerinnen» (für «Schüler und Schülerinnen»)

«Studentinnen» (für «Studentinnen und Studenten»)

«Professorinnen» (für «Professorinnen und Professoren»)

Formbezogen lässt sich für das generische Femininum argumentieren, dass es die männliche Bezeichnung mit umfasst (in «Lehrerin» steckt auch «Lehrer»), während das angebliche generische Maskulinum die weibliche Wortform nicht einschliesst. Politisch wird für das generische Femininum argumentiert, dass es die vorübergehende Funktion einer «affirmative action» erfülle.

4 Gender_Gap und Gender-Sternchen

Je nach Kontext werden als weitere mögliche Sparformen auch der Gender_Gap und das Gender-Sternchen verwendet (vgl. Kapitel 4): «Mitarbeiter_innen» bzw. «Mitarbeiter*innen», «Forscher_innen» bzw. «Forscher*innen» etc.

Aussprache von Sparformen

Die Sparformen eignen sich auch für mündliche Formulierungen. Binnen-I, Gender_Gap (Unterstrich) und Gender-Sternchen können ausgesprochen werden, indem an der Grenze zwischen der männlichen Wortform und dem Beginn der weiblichen Wortendung eine kurze Pause gemacht wird: «Student + innen», «Professor + innen». Dadurch wird automatisch ein Laut erzeugt, den die Sprachwissenschaft als «Knacklaut» bezeichnet. Dieser ertönt immer, wenn wir Wörter wie «Insel» oder «Apfel» aussprechen.

Die neuen Versionen von *Screen Reader* für Sehbehinderte sind in der Lage, die Sparformen korrekt zu übermitteln.

Sparformen empfehlen sich für informelle Texte und Textarten, um Platz zu sparen, darunter für:

- E-Mails
- Verwaltungstexte (Formulare)
- Online-Formulare
- Lauttexte
- private Korrespondenz

2 Abstraktion und Neutralisierung von Geschlecht

Geschlechtsabstrakte und geschlechtsneutrale Formulierungen sind in allen Kontexten sinnvoll, in denen das Geschlecht oder Geschlechterdifferenzen keine relevanten Faktoren sind. Wo es also nicht auf die Sichtbarmachung von Geschlecht ankommt, können Benennungen gewählt werden, die das Geschlecht neutralisieren, von ihm abstrahieren oder geschlechtsbezogen eine «Veruneindeutigung» erreichen.

Formulieren Sie um, wenn das Geschlecht unwichtig ist.

Sie können alternative Begriffe wählen oder Sätze so formulieren, dass geschlechtsbezogene Begriffe umgangen werden.

2.1 Alternative Begriffe wählen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, alternative Wörter zu verwenden.

- 1 Abstrakte Wörter**, die mit Hilfe von Endungen mit abstrakter Bedeutung gebildet werden und im Singular und Plural geschlechtsneutral sind:

NEIN

Leiter, Lehrer, Hilfsarbeiter

JA

Leitung, Lehrkraft, Aushilfe

- 2 Substantivierte Partizipien und Adjektive**, deren Geschlecht im Plural geschlechtsneutral ist, im Singular dagegen unterschieden werden kann (Neutralisierung):

NEIN

Studenten, Lehrer, Wähler

JA

Studierende, Lehrende, Wahlberechtigte

- 3 Unpersönliche Bezeichnungen von Funktionen und Institutionen** (Abstraktion):

NEIN

Die Professoren haben einen Beitrag gesprochen.

Die Chefs haben eine Lohnerhöhung beschlossen.

JA

Das Kollegium hat einen Beitrag gesprochen.

Die Geschäftsführung hat eine Lohnerhöhung beschlossen.

- 4 Geschlechtsunspezifische Personenbezeichnungen** im Singular und Plural (Neutralisierung):

NEIN

Ombudsmann

Die Besucher konnten sich einen Eindruck verschaffen.

Jeder hat ein Recht auf Bildung.

JA

Ombudsperson

Die Gäste konnten sich einen Eindruck verschaffen.

Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung.

- 5 Kollektivbezeichnungen** (Abstraktion):

NEIN

Die Mitarbeiter erhalten demnächst mehr Informationen.

Die Fussballspielerinnen **der Nationalmannschaft**

JA

Das Personal erhält demnächst mehr Informationen.

Die Fussballspielerinnen **des Nationalteams**

- 6 Geschlechtsneutrale Pluralformen:**

JA

Leute, Eltern, Geschwister

2.2 Sätze umformulieren

Es gibt zudem etliche Möglichkeiten, Sätze so zu formulieren, dass geschlechtsbezogene Begriffe sprachlich umgangen werden.

1 Umformulierung mit Hilfe alternativer Pronomen
Geschlechtsspezifische Pronomen wie «jeder»/«jede» oder «diejenigen»/«derjenige» können durch die Verwendung alternativer Pronomen vermieden werden:

NEIN _____
jeder / jede (Singular)

JA _____
alle (Plural)
diejenigen, die ... (Plural)
diejenigen, welche ... (Plural)

Eine Neutralisierung des Geschlechts wird auch erreicht, wenn die Umformulierung mit Hilfe des Interrogativpronomens «wer» erfolgt und der anschließende Relativsatz ohne männliches Relativpronomen beginnt:

NEIN _____
Jeder kann sich bewerben, **der** den Kurs erfolgreich abgeschlossen hat.

JA _____
Alle können sich bewerben, **die** den Kurs erfolgreich abgeschlossen haben.
Diejenigen von Ihnen, **die** den Kurs erfolgreich abgeschlossen haben, können sich bewerben.
Wer den Kurs erfolgreich abgeschlossen hat, kann sich bewerben.

Werden die unbestimmten Pronomina «jemand» und «niemand» verwendet, ist im Sinne der Neutralisierung des Geschlechts ebenfalls darauf zu achten, dass nicht mit einem männlichen Pronomen fortgesetzt wird oder dass männliche und weibliche Pronomen verwendet werden.

NEIN _____
Wer das Studium erfolgreich abgeschlossen hat, kann **sein** Diplom im Dekanat abholen.

JA _____
Wer das Studium erfolgreich abgeschlossen hat, kann **ihr** oder **sein** Diplom im Dekanat abholen.
... kann **das** Diplom im Dekanat abholen.

2 Umformulierung durch direkte Anrede
Wer Platz sparen muss (z. B. in Formularen), kann sich für die direkte Adressierung mit «Sie» und «Ihr» statt einer männlichen und weiblichen Personenbezeichnung entscheiden.

NEIN _____
Name **der Studentin / des Studenten**:
Anschrift **der Geschstellerin / des Geschstellers**

JA _____
Ihr Name:
Ihre Anschrift:

3 Umformulierung mit dem modalen Infinitiv
In erklärenden und vorschreibenden Textzusammenhängen – vor allem in Verwaltungstexten – kann der modale Infinitiv (mit Imperativfunktion) verwendet werden. Derartige Formulierungen können unter Umständen als unpersönlich, autoritär und unhöflich wahrgenommen werden. Dieser Eindruck wird durch das Einfügen von «bitte» abgeschwächt.

NEIN _____
Der Gesuchsteller hat das Gesuch in Druckschrift und vollständig auszufüllen.

JA _____
Das Gesuch ist (bitte) in Druckschrift und vollständig auszufüllen.

4 Umwandlung eines Aktivsatzes in einen Passivsatz

Vom Geschlecht kann abstrahiert werden, indem die handelnden Personen durch Passivierung sprachlich zum Verschwinden gebracht werden. An der Passivierung kann problematisch sein, dass sie diejenigen, die für einen bestimmten Entscheid und dessen Konsequenzen verantwortlich sind, aus dem Blickfeld rückt.

NEIN

Die **Professoren** fassten in der Fakultäts-sitzung einen einstimmigen Beschluss.

JA

Der Beschluss **wurde** in der Fakultäts-sitzung einstimmig **gefasst**.

5 Umformulierungen mit Hilfe von Adjektiven

Die berufliche Zugehörigkeit muss nicht immer durch eine Personenbezeichnung zum Ausdruck gebracht werden, sondern kann auch mit einem Adjektiv ausgedrückt werden.

NEIN

Die Diagnose **des Arztes** wird für morgen erwartet.

Die Mitbestimmung **der Studenten** war ihnen ein grosses Anliegen.

des Professors

JA

Die **ärztliche** Diagnose wird für morgen erwartet.

Die **studentische** Mitbestimmung war ihnen ein grosses Anliegen.

professoral

6 Beachtung des grammatikalischen Geschlechts

Wer geschlechtersensibel formuliert, wird auch bei abstrakten Bezeichnungen darauf achten, dass das grammatische Geschlecht der aufeinander bezogenen Wörter (Substantive und Pronomen) richtig ausgewählt wird und übereinstimmt.

NEIN

Die Bundesregierung fungiert als **Koordinator**.

JA

Die Bundesregierung fungiert als **Koordinatorin**.

Geschlechtsneutrale und geschlechtsabstrakte Bezeichnungen und Formulierungen sind unter anderem für die folgenden Text- und Diskursarten sinnvoll:

- Rechtliche Texte mit hohem Abstraktionsgrad (z. B. Gesetze, Reglemente usw.)
- Verwaltungstexte (z. B. Formulare, in denen Platz gespart werden muss)
- wissenschaftliche Texte, in denen es nicht um Geschlecht geht
- mündliche Kommunikation

3 Geschlechtersymmetrie in der gesprochenen Sprache, geschriebenen Sprache und Bildsprache

Symmetrie in der Benennung oder bildlichen Darstellung aller Geschlechter drückt Gleichwertigkeit aus, Asymmetrie drückt dagegen Ungleichwertigkeit aus. Das gilt für die gesprochene Sprache, für die Schriftsprache und für die Bildsprache.

Benennen Sie Männer und Frauen mit gleichwertigen Personenbezeichnungen.

3.1 Geschlechtersymmetrie in der gesprochenen und geschriebenen Sprache

Das klassische Beispiel für eine – inzwischen veraltete – asymmetrische Bezeichnung ist «Fräulein», zu der es keine entsprechende männliche Verkleinerungsform gibt. Auch der Gebrauch des vermeintlich generischen Maskulinums ist eine asymmetrische Benennungspraktik. Vollständige Paarformen und Sparformen (z. B. Binnen-I, Gender_Gap, Gender-Sternchen) sind dagegen symmetrische Benennungen.

NEIN	Fräulein Egger und Herr Bachmann ... Zimmer m ädchen oder Hotel ge hilfe gesucht.
JÄ	Frau Egger und Herr Bachmann ... Hotel ge hilfin oder Hotel geh ilfe gesucht.

Zuweilen kann sich die Ungleichwertigkeit in einer Bedeutungsasymmetrie von analogen Berufsbezeichnungen für das weibliche und männliche Geschlecht ausdrücken. Der «Sekretär» genießt z. B. für gewöhnlich einen sozial höheren Status als die «Sekretärin».

Auch Wörter mit geschlechtstragender Bedeutung wie «Milchmädchenrechnung» oder «Heuljuse» und geschlechtsspezifische Wendungen wie «seinen Mann stehen» haben diskriminierenden Charakter, weil sie keine Äquivalente für die jeweils anderen Geschlechter besitzen.

Das Prinzip der Symmetrie sollte insbesondere in folgenden Text- und Diskursarten beachtet werden:

- Rechtstexte, die für alle verbindlich sind
- Verwaltungstexte
- wissenschaftliche Texte
- Stellenausschreibungen
- Medientexte (einschliesslich Interviews), die zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen
- mündliche Kommunikationsformate an Universitäten wie Vorlesungen, Vorträge, Referate usw.

3.2 Geschlechtersymmetrie in der Bildsprache

Die Frage der Geschlechtergerechtigkeit stellt sich auch für Kommunikation mit Bildern. Im Bereich der visuellen Kommunikation gibt es einige Grundregeln zur Vermeidung diskriminierender Darstellungen (vgl. dazu van Leeuwen 2000 bzw. 2008). Die folgenden Beispiele können den Blick für diskriminierende Darstellungen schärfen, können aber natürlich nicht in allen Kommunikationsformaten gleichermaßen angewendet werden.

1 Vermeidung stereotyper und abwertender Darstellungen

Oft werden in Bildern Klischees und Stereotype reproduziert, indem z. B. Frauen und Männern unterschiedliche Funktionen und Eigenschaften zugeschrieben werden:

FRAUEN	MÄNNER
passiv	aktiv
Objekt	Subjekt
Nähe	Distanz
Emotion	Vernunft
Subjektivität	Sachlichkeit
Unterlegenheit	Überlegenheit
sexualisierte Weiblichkeit	heroische Männlichkeit
Opfer	Beschützer
Privatheit	Öffentlichkeit
Fürsorge	Karriere, Sport, Technik, Auto
usw.	Konkurrenz usw.

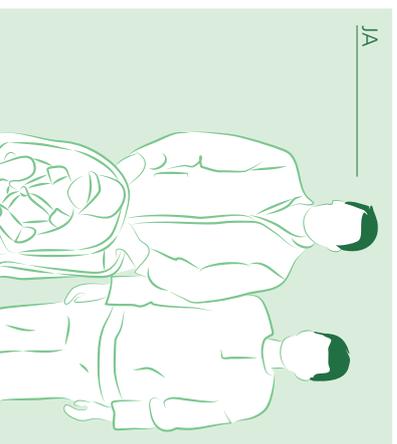
Die Verbindung von negativen oder sozial abgewerteten Aktionen mit den Angehörigen eines bestimmten Geschlechts kann zu negativen oder stereotypen Haltungen gegenüber diesem Geschlecht führen.

Stellen Sie Männer und Frauen und weitere Geschlechter in der Bildsprache angemessen dar.

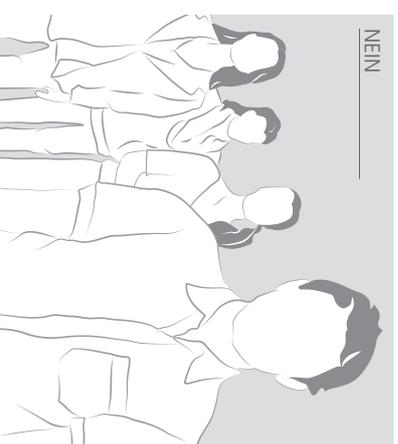
Wenn in Werbungen fast ausschliesslich Frauen beim Putzen oder Betreuen von Kindern im Haus gezeigt werden (während das Putzmittel selbst vielleicht mit männlicher Kraft konnotiert wird), dann widerspricht dies dem Grundsatz der Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Wenn Frauen in Bildern viel öfter sexualisiert dargestellt werden als Männer, dann stellt dies ebenfalls eine Diskriminierung dar: Werden vorwiegend Männer als Autofahrer und Frauen als ihre Beifahrerinnen gezeigt, haben wir es ebenfalls mit stereotypen Darstellungen zu tun.

2 Vermeidung von Exklusion

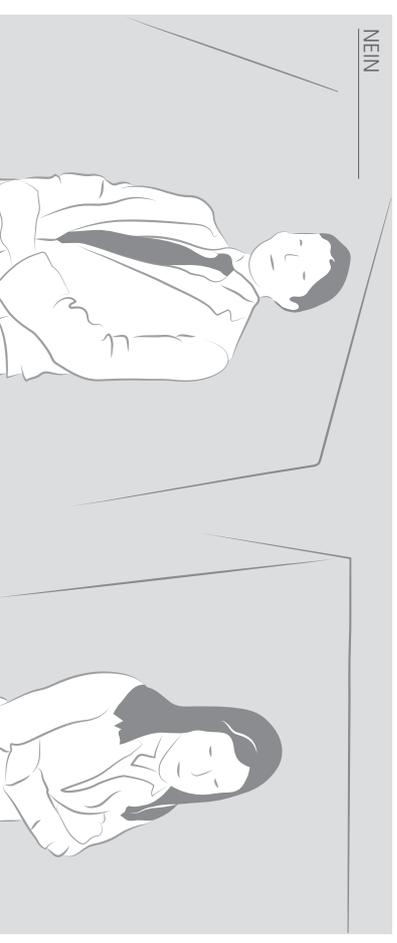
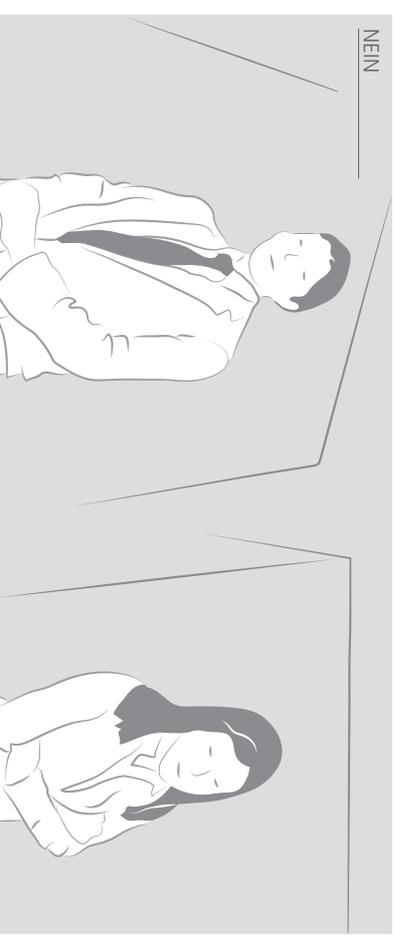
Achten Sie darauf, dass Sie in der Bildsprache kein relevantes Geschlecht ausschliessen, insbesondere in jenen (Fach-)Bereichen, in denen alle Geschlechter vertreten sind. Eine inklusive Bildsprache eignet sich als Mittel, um Stereotype zu durchbrechen. Gerade in sozialen Bereichen, in denen ein Geschlecht untervertreten ist, können Bilder, die ein unterrepräsentiertes Geschlecht einschliessen, eine motivierende Vorbildwirkung haben (wenn z. B. Forscherinnen bei den MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik im Bildvordergrund gezeigt werden oder wenn z. B. auch Kita-Männer als Betreuer von Kleinkindern dargestellt werden).



3 Vermeidung von symbolischer Distanzierung
Fernaufnahmen können Distanz symbolisieren, Nahaufnahmen können Nähe symbolisieren. Gibt es tendenzielle Präferenzen für das eine oder andere in Darstellungen unterschiedlicher Geschlechter, trägt das einen diskriminierenden Charakter.

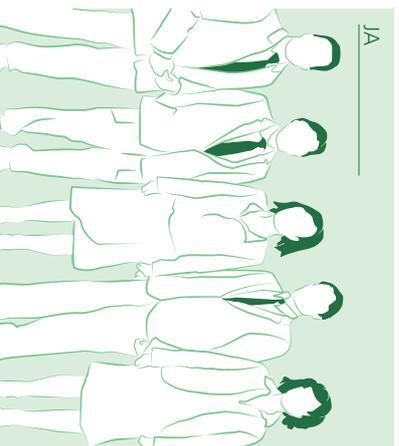
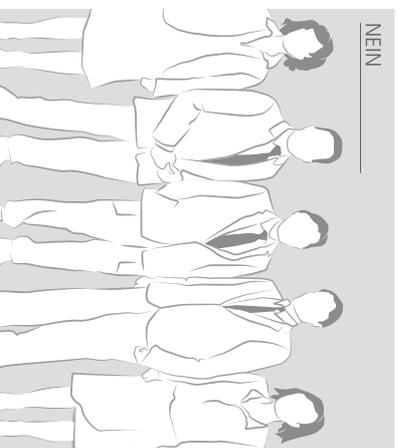


4 Vermeidung von symbolischer Entmachtung
Aufnahmen von oben (Vogelperspektive) können eine Unterordnung der abgebildeten Personen, Aufnahmen auf Augenhöhe eine Machtsymmetrie und Aufnahmen von unten (Froschperspektive) eine Überordnung symbolisieren. Tendenzielle Präferenzen für die Vogel- oder Froschperspektive bei einem bestimmten Geschlecht können diskriminierende Effekte zeitigen.



5 Vermeidung von symbolischer Marginalisierung

Bei Gruppenbildern kann darauf geachtet werden, dass alle Geschlechter gleichwertig ins Bild integriert sind. Damit können Sie vermeiden, dass ein Geschlecht als Kerngruppe wahrgenommen wird.



8 Vermeidung von Homogenisierung

Die tendenziell häufigere Darstellung eines Geschlechts in homogenen Gruppen kann zu Entindividualisierung der Angehörigen dieses Geschlechts führen – insbesondere dann, wenn die Angehörigen des anderen Geschlechts öfter als Einzelindividuen porträtiert werden.



6 Vermeidung von symbolischer

Vergegenständlichung

Aufnahmen von der Seite führen zu einer Vergegenständlichung der dargestellten Person, während Aufnahmen von vorne einen direkten Kontakt zwischen der abgebildeten Person und den sie Betrachtenden suggerieren. Werden Angehörige eines Geschlechts tendenziell öfter vergegenständlicht, kann das eine implizit diskriminierende Qualität besitzen.

7 Vermeidung von Fragmentierung

Eine explizite Diskriminierung würde vorliegen, wenn Angehörige eines bestimmten Geschlechts in Darstellungen eines Buches (z. B. eines biologischen oder sozialanthropologischen Werkes oder eines Schulbuches) tendenziell öfter fragmentiert, also auf bestimmte (z. B. sexualisierte) Körperteile reduziert werden (Darstellung von Nacktheit).

Diese Grundregeln sollen in der Bildsprache für die folgenden Kommunikationsformate nach

Möglichkeit beachtet werden:

- bilderreiche wissenschaftliche Publikationen, v. a. Monographien, Handbücher, Lehrbücher
- Schulbücher
- Print-Publikationen
- Web-Kommunikation mit Bildern
- Bildpräsentationen in Lehrveranstaltungen
- Plakate, Flyer

4 Sichtbarkeit von Geschlechtervielfalt

Nicht alle Menschen identifizieren sich (exklusiv) mit den Geschlechterkategorien «Frau» oder «Mann». Es gibt auch andere Geschlechtsidentitäten, die mit Zwischengeschlechtlichkeit und Transidentitäten zu tun haben.

In allen Kontexten, in denen es nicht nur um Männer und Frauen geht, betrifft das Prinzip der Sichtbarmachung auch Geschlechter jenseits des Mann-Frau-Schemas. In den letzten Jahren haben sich neue Bezeichnungstechniken etabliert, durch welche die Möglichkeit besteht, die Geschlechtervielfalt sichtbar zu machen.

Verwenden Sie in Kontexten, in denen Sie die Geschlechtervielfalt sichtbar machen wollen, den Gender_Gap oder das Gender-Sternchen respektive eine dritte Benennungsmöglichkeit neben «Frau» und «Mann».

Der Gender_Gap und das Gender-Sternchen sind gegenwärtig die beiden häufigsten auf Vielfalt bezogenen Bezeichnungen. In Schreibkontexten, in denen die Veruneindeutigung von Geschlecht und der explizite Bezug auf Menschen mit einem Geschlecht jenseits von Mann und Frau ein wichtiges Anliegen sind, bieten sich der Unterstrich und das Gender-Sternchen an. Die Veruneindeutigung wird zuweilen auch auf satzübergreifender, textueller Ebene betrieben, etwa indem in aufeinander folgenden Sätzen unterschiedliche Personalpronomen («sie», «er») verwendet werden, um sprachlich auf dieselbe Person Bezug zu nehmen, oder indem abwechselnd weibliche und männliche Wortformen verwendet werden («Professorinnen und Studenten»).

Der Gender_Gap und das Gender-Sternchen werden auch als Sparformen verwendet. Sie können wie das Binnen-I ausgesprochen werden (siehe Abschnitt 1.2 «Aussprache von Sparformen», S.19).

4.1 Gender_Gap

Der Gender Gap («Geschlechter-Zwischenraum») wird in der geschriebenen Sprache durch den Unterstrich «_» symbolisiert: «Lehrer_innen». Dieser markierte Abstand zwischen männlicher und weiblicher Wortform dient als Platzhalter für alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten jenseits des binären Frau-Mann-Schemas, als räumliche Leerstelle für die gesellschaftlich oft unsichtbar gemachte Geschlechtlichkeit, als graphischer Raum des Übergangs von einer Geschlechteridentität zur anderen, als Darstellung der Geschlechterdynamik zwischen den Polen von Weiblichkeit und Männlichkeit, als Lücke, die sich daraus ergibt, dass sich Menschen einer rigiden binären Geschlechterkategorisierung entziehen.

Der Unterstrich wird im Deutschen auf Anregung eines Textes von Steffen Kitty Herrmann seit 2003 verwendet (Herrmann 2003). In der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung wird die wirtschaftliche bzw. soziale Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern (z. B. systematische Lohnungleichheit) mit dem Begriff «Gender_Gap» bezeichnet.

Der Gender_Gap wird – in enger Interpretation – als statischer Unterstrich und – in weiter Auslegung – als dynamischer

Unterstrich verwendet. Der statische Unterstrich steht, analog zum Binnen-I, zwischen der männlichen Wortform und der weiblichen Endung: «alle Mitarbeiter_innen der Universität».

JA
geschrieben: **Professor_innen**
gesprochen: **Professor + innen**

Der dynamische Unterstrich symbolisiert noch stärker als der statische Unterstrich, dass gegen die Vorstellung der Fixierbarkeit von Geschlechtern oder Geschlechtsidentitäten graphisch Widerstand geleistet werden soll. Der dynamische Unterstrich wandert innerhalb der Wörter: «Je_de_Mitarbei_terin_der_Universität» (vgl. dazu Sprachleitfaden der AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin 2014/15). Der dynamische Unterstrich beeinträchtigt die Lesbarkeit.

4.2 Gender-Sternchen

Das Gender-Sternchen («Lehrer*innen») wurde aus der Informatik entlehnt. In der Programmiersprache steht das Sternchen für eine beliebige Anzahl von Zeichen in einem bestimmten Zeichenzusammenhang, nach denen gesucht werden kann. Dagegen fungiert der Unterstrich in der Informatik als Platzhalter für ein einzelnes variables Zeichen. Nimmt man diese unterschiedlichen Funktionen von Unterstrich und Platzhalter in der Computersprache als metaphorische Vorgaben ernst, dann steht das Sternchen im Unterschied zum Unterstrich nicht nur für jeweils einen variablen Geschlechterwert, mit dem die Leerstelle zu einem bestimmten Zeitpunkt gefüllt werden kann, sondern für eine variable Grösse des Gender-Zwischenraums und damit noch klarer als der Unterstrich für alle erdenklichen, gleichzeitigen ebenso wie ungleichzeitigen geschlechtsbezogene Positionierungen, auf deren Suche sich alle machen können, die das Gender-Sternchen lesen. Allerdings werden Unterstrich und Gender-Sternchen oft äquivalent verwendet. Dabei ist der Unterstrich gegenwärtig üblicher als das Gender-Sternchen.

Das Gender-Sternchen wird zumeist als statisches Zeichen verwendet, taucht also an der Schnittstelle zwischen männlicher Wortform und weiblicher Endung auf.

JA

Den **Student*innen** wurde die Gebühr erlassen.

Die **Dozent*innen** nahmen an einer Fortbildung teil.

Bieten Sie in Formularen ein drittes Geschlecht bzw. anderes Geschlecht als explizite Kategorie an.

In vorgedruckten Formularen oder Online-Formularen kann beim Erfragen des Geschlechts auf eine binäre Antwortvorgabe (Frau versus Mann) verzichtet werden. Indem eine dritte Antwortoption (z. B. drittes Geschlecht oder anderes Geschlecht) angeboten wird, lässt sich Geschlechtervielfalt anerkennen.

Diese Benennungsstrategien eignen sich insbesondere für:

- Lauftexte
- wissenschaftliche Texte (v.a. im Bereich der Gender-Queer-, Transgender Studies)
- Medientexte, die zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen
- mündliche Kommunikation wie Vorlesungen, Vorträge und Referate (vgl. «Aussprache von Sparformen» S. 19)

D Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten

Genauigkeit ist ein wichtiger wissenschaftlicher Wert, der beim Verfassen und Korrigieren von wissenschaftlichen Arbeiten beachtet wird. Geschlechtergerechtes Schreiben erhöht die Präzision von Texten, kann aber auch Stolpersteine beinhalten. Hier folgen einige Tipps für alle, die wissenschaftliche Arbeiten schreiben und betreuen.

Wiedergabe des historischen Kontexts

In wissenschaftlichen Darstellungen ist stets der historische Kontext zu beachten. Es ist z.B. zu fragen, welche Geschlechter zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer bestimmten Handlung beteiligt waren. So wäre es eine Verfälschung, wenn in einer studentischen Hausarbeit geschrieben würde: «1971 haben StimmbürgerInnen in der Schweiz auf Bundesebene das Frauenstimmrecht eingeführt.» Frauen waren bei der entscheidenden Abstimmung 1971 noch nicht stimmberechtigt.

Korrektes Zitieren

Wenn aus anderen Werken zitiert wird, müssen die Zitate immer wortwörtlich übernommen werden. Das heisst: Wird in einem zitierten Werk das vermeintlich generische Maskulinum verwendet, muss es auch im Zitat übernommen werden. Allerdings besteht die Möglichkeit, im Zitat unmittelbar nach der Wiedergabe des «generischen Maskulinums» dieses mit einem [sic!] zu markieren.

Korrekte Übersetzung

Bei Übersetzungen ist stets genau zu überlegen, welche Geschlechter der oder die übersetzte Autor*in in der betreffenden Textstelle gemeint hat.

Sichtbarkeit des Geschlechts der Autor*innen

Um dem Prinzip der Sichtbarkeit zu genügen, sollten in Literaturverzeichnissen die Vornamen prinzipiell ausgeschrieben werden, weil die Vornamen zumeist geschlechtstragend sind. Es kann allerdings fach- oder verlagsspezifische Regelungen geben, nach denen Vornamen nie ausgeschrieben werden.

Berücksichtigung der jeweiligen Adressat*innen

Für welche sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten sich Studierende entscheiden, hängt nicht zuletzt von der Aufgabensituation der Betreuenden ab, die die studentischen Texte bewerten. Bei Unsicherheiten kann diese Broschüre der Universität Bern zu Rate gezogen werden.

E Weiterführende Informationen

Van Leeuwen, Theo (2000): Visual Racism. In: Reisigl, Martin / Wodak, Ruth (Hrsg.): The Semiotics of Racism. Approaches in Critical Discourse Analysis. Wien: Passagen, 333–350. [Nachgedruckt als: Van Leeuwen, Theo (2008): The visual representation of social actors. In: Van Leeuwen, Theo (2008): Discourse and Practice. New Tools for Critical Discourse Analysis. Oxford: Oxford University Press, 136–148.]

Sprachleitfäden

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln / Gäckle, Annelene (2013): ÜberzeugENDERE Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible Sprache. Köln: Universität zu Köln.

Kargl, Maria / Wetschanow, Karin / Wodak, Ruth / Perle, Nélia (1997): Kreatives Formulieren. Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch. Wien: Institut für Sprachwissenschaft / Bundesministerium für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz.

AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin / Damm, Anna / Hayn, Evelyn / Hornscheidt, Lann / Weeber, Sonja (Hrsg.) (2014/2015): Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_Ortungen statt Talentlosigkeit. Anregungen zum (Nach)schlagen, Schreiben, Sprechen, Gebärden, Argumentieren, Inspirieren, Ausprobieren, Nachdenken, Umsetzen, Lesen, Zuhören), antidiskriminierenden Sprachhandeln. Zweite Auflage. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

Mediengewerkschaften / Martina Leonarz (2013): Frauenbilder – Männersprache? Weg mit den Klischees! Leitfaden zu einer gendergerechten Berichterstattung in den Medien. Zürich / Bern / Fribourg: SSM / syndicom / impressum.

Gendergerechte Didaktik

Weel, Juliette / Bartsch, Annette (Hrsg.) (2015): Teaching Gender. Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung. Bielefeld: transcript.

Geschlechtergerechte Hochschullehre. Online-Tool zur Selbstevaluation und Weiterbildung. Freiburg: Universität Freiburg, elearning.unifr.ch/neutral.

Leitfaden für gendersensible Didaktik. Wien: MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien.

- Sprachwissenschaftliche und psychologische Literatur**
- Braun, Friederike / Oelkers, Susanne / Rogalski, Karin / Bosak, Janine / Sczesny, Sabine (2007): «Aus Gründen der Verständlichkeit ...» Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. In: Psychologische Rundschau 58(3): 183–189.
- Doleschal, Ursula (2002): Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. In: Linguistik online 11/2/2002: 39–70.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2008): Die Grammatik. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Eickhoff, Birgit (2012): «Frauen in den Duden» – Werkstattbericht I aus der Dudenredaktion. In: Günthner, Susanne / Hüpper, Dagmar / Spieß, Constanze (Hrsg.): Genderlinguistik: Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität. Berlin, New York: de Gruyter, 195–211.
- Herrmann, Steffen Kitty (2003): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung, in: arranca! Nr. 28, Aneignung I, Berlin, 22–26.
- Pusch, Luise F. (2014): Gerecht und Geschlecht. Neue sprachkritische Glossen. Göttingen: Wallstein.
- Steiger, Vera / Irmen, Lisa (2011): Recht verständlich und «gender-fair»: Wie sollen Personen in amtlichen Texten bezeichnet werden? Ein Vergleich verschiedener Rezipientengruppen zur Akzeptanz geschlechtergerechter Rechtsprache. In: Linguistische Berichte, 227: 297–322.

Ausblick

Sprachliches Handeln und visuelle Kommunikation können zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen. Dies zeigen zahlreiche Studien aus dem medienwissenschaftlichen, sprachwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Bereich: Sprachgebrauch und Bildsprache wirken sich stark darauf aus, wie Personen Welt und Gesellschaft, sich selbst und andere auffassen, erleben und kategorisieren. Sprache ist also kein neutrales «Transportmittel» von Inhalten – sondern trägt selbst auch wesentlich zur Konstruktion von Wirklichkeit bei.

In diesem Sinne möchte auch die vorliegende Publikation zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen – in Richtung einer gerechteren Organisation der Geschlechterverhältnisse an der Universität Bern, aber auch in anderen sozialen Zusammenhängen. Denn die Universität, als Ort des zwischenmenschlichen Austauschs, der wissenschaftlichen Forschung, der didaktischen Wissensvermittlung und der Befähigung zu pädagogischer Erziehung, kann Initiatorin vieler positiver Veränderungen sein. Als Ort, an dem zukunftsige Multiplikator*innen gebildet und ausgebildet werden, kann sie viele Anstösse geben für entsprechende Entwicklungen in anderen sozialen Handlungsfeldern.

Impressum

Herausgeberin:
Abteilung für Gleichstellung
Hochschulstrasse 6
3012 Bern

Redaktionsteam:
Prof. Dr. Martin Reisigl, Institut für Germanistik,
Universität Bern
Ursina Anderegg und Lilian Fankhauser,
Abteilung für Gleichstellung, Universität Bern
Kathrin Beeler, StudentInnenschaft SUB,
Universität Bern

Layout:
Christa Heinzer

Online-Version:
www.gleichstellung.unibe.ch > Schwerpunkte > Sprache
Bezug: info@afg.unibe.ch
Erschienen: März 2017

